

Jurokova-Projekt feierte am Wochenende Premiere mit dem Steinzeitkrimi „Die Eidechse“

Augenzwinkernd entblößt

Aleksandr Volodin

Die Eidechse Ein Steinzeitkrimi

„Die Eidechse“ erzählt eine Geschichte von Missgunst und Neid, Vorurteilen und Borniertheit.

Von Nachrichten-Mitarbeiterin
Nina Meyer

Aachen. Zurück in eine Zeit, in der die Menschen den Naturgewalten noch schutzlos ausgeliefert waren und den Tag- und Nachtgeistern trotzen mussten, Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung, führt „Die Eidechse“, ein Steinzeitkrimi des russischen Autors Aleksandr Volodin.

Das „Jurakowa-Projekt Theater“ feierte nun die Premiere des Stückes in der vollbesetzten Barockfabrik und überzeugte mit einer durchweg charmanten Inszenierung.

„Die Menschen hielten sich schon damals für das Wichtigste von allem, das auf der Erde lebte“, bei bedrohlicher Musik und wabernden Nebelschwaden versetzt der Erzähler aus dem Off, Heinrich Zwissler, das Publikum in die Anfänge der menschlichen Geschichte.

Das Leben ist hart, das Überleben ein ständiger Kampf, und im Stamme der „Auerochsen“ werden die Nahrungsvorräte knapp. Der Aufruhr ist groß, als eine gefangene Bisamratte aus der

Fallgrube verschwindet und mit ihr Rotschopf (Norbert Hossner), ein geachteter Mann, samt seiner Frau (Elisabeth Schreiber). Da niemand an Schönredners (Tom Kliemant) Theorie, Rotschopf selbst habe sich in eine Bisamratte verwandelt, glaubt, und auch diverse Geister für das Verschwinden der beiden Stammesmitglieder nicht zur Rechenschaft gezogen werden können, liegt die Vermutung nahe, nur die verfeindeten „Skorpione“ können die Schuldigen sein - ein Missverständnis mit verheerenden Folgen.

Es kommt zum Krieg, und eine Spionin, Eidechse (Anne Kaufmann), wird in das feindliche Lager gesandt. Bei den „Skorpionen“ erfährt die Stammeschönheit nicht nur das Geheimnis, „warum die Pfeile der Skorpione weiterfliegen als die Speere der Auerochsen“, sie trifft auch auf ihre Eltern und verliebt sich in ihren Entführer (auch Tom Kliemant). Plötzlich sind die alten Vorurteile und Schauer geschichten um den feindlichen Stamm, aus der Nähe betrachtet, nicht länger zu bestätigen. Doch auf eine Versöhnung wartet der Zuschauer vergebens. Mit einem Augenzwinker entblößt die Parabel den Menschen in seinen schlechtesten Eigenschaften. Missgunst und Vorurteile, Borniertheit und Selbstdarstellung verhindern jedes Happy End.

Volodin zeigt die Probleme auf, gibt aber keine Lösungsvorschläge. Doch mit dem erhobenen moralisierenden Zeigefinger braucht man nicht zu rechnen. Das Stück lebt vom Witz und den Verwirrungen der Charaktere, die von Regisseurin Tatjana Jurakowa treffsicher und typengerecht besetzt wurden.

Zum Thema

Weitere Termine

26., 27., 28. Januar, 2., 3., 4., 9., 10., 11. Februar, jeweils um 20 Uhr im Theater 99, Gasborn 9-11. Karten sind erhältlich in der Mayer-schen Buchhandlung. Telefonische Kartenreservierung unter 02407/17911.

Jurakowa-Projekt
THEATER